

Der Friede Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

„Du brauchst mir gar nichts zu sagen, ich weiß Bescheid“. Wer unter uns hat diesen Satz nicht schön gehört oder gar selbst gesagt? Es tut gut, diese Worte zu hören. Wo man sich gegenseitig vertraut, braucht es manchmal keine Worte. Wenn man sich liebt, versteht man sich, ohne dass erst etwas gesagt oder groß erklärt werden muss. Ohne dass große Worte oder Erklärungen gebraucht werden. Oft genügt eine Geste, ein Blick, ein Seufzen. Liebende können sich auch ohne Worte verstehen. Davon handelt auch unser Predigttext für heute. Er steht im Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom, Kapitel 8, Vers 26 – 30 .

26 Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. 27 Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will. 28 Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. 29 Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. 30 Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Liebe Gemeinde, ich denke, es gibt für jeden von uns Situationen im Leben, wo wir unsere Empfindungen einfach nicht in Worte fassen können. Es gibt Momente, in denen wir sprachlos sind. Manchmal passiert das in besonders schönen Augenblicken, wenn wir zutiefst gerührt sind, wenn wir von der Freude überwältigt werden, wenn wir etwas erleben das wir zwar erhofft, aber eigentlich nicht mehr erwartet haben. Ebenso gibt es traumatische Erfahrungen, die uns die Luft zum Atmen nehmen. Manchmal versagt auch uns die Sprache ihren Dienst, und wir können nur in der Stille mit ausharren. Oft genug bleibt in solchen Situationen nur noch, zu seufzen.

Auch wir Eltern kennen dieses Gefühl und erinnern uns bestimmt noch daran, als unsere Kinder, oder jetzt die Enkel noch klein waren. Wie groß der Schmerz beim aufgeschlagenen Knie, oder der Kummer beim Seelenschmerz sie auch drückte. Sie einfach in die Arme, auf den Schoß zu nehmen war oft die beste und schnellste Heilung. Wie schnell ließ sich der Wundschmerz durch ein sanftes „Pusten“ vertreiben, wie schnell der Seelenschmerz alleine durch die Wärme,

Anwesenheit und Liebe von Vater oder Mutter. Es brauchte keine großen Worte oder Anstrengungen, alleine das Wissen, da ist jemand der mich liebt, genügt.

Ich bin der Meinung, dass Worte oft weniger sagen als eine stumme, aber ehrliche Umarmung.

Ich brauche mich gar nicht zu bemühen und mir fallen unzählige Momente ein, in denen es mir die Sprache vorschlug, in denen mir einfach die Worte fehlten. Gerade während meiner Dienstzeit auf der Intensivstation im Krankenhaus spürte ich immer wieder, dass große Worte wie Regen abperlten, ein stummes „in den Arm nehmen“ ja, sogar manches Mal ein „gemeinsames Weinen“ aber den Schmerz lindern konnte. Wegen seiner Tränen soll sich kein Mensch schämen und der Satz : „Jungs weinen nicht“ , macht mich sehr wütend.

Wie geht es euch, wie geht es ihnen, wer kennt nicht auch solche Momente aus eigener Erfahrung? In denen wir noch nicht einmal fähig sind, ein Stoßgebet zu Gott zu schicken. Selbst dafür finden sich manchmal keine Worte mehr. Manches Mal fehlen dann die Worte, um die Bilder des Herzens auszudrücken und sie Gott anzuvertrauen.

Auch Paulus kennt diese Momente: „Wir sind schwache Menschen und unfähig, unsere Bitten in rechter Weise vor Gott zu bringen.“

Es ist ein wunderbares, tröstendes und entlastendes Wort, das uns Paulus hier zuspricht. Denn auch ich bin oft ein schwacher Mensch. Ich werde sprachlos angesichts von Krankheiten, Vertreibungen, Hunger und Kriegen in der Welt, von all der Not, dem Elend, das Menschen anderen Menschen zufügen. Dennoch weiß ich, dass all dies zu meinem, zu unserem Menschsein dazugehört. Selbst Paulus, der so wortgewaltig von Gottes Kraft und Herrlichkeit schreiben konnte, der Christen kannte, die „vollmächtig“ beten konnten, selbst dieser „Vorzeigechrist“ schreibt, dass ihm die Worte zum Beten fehlen.

Das macht mir Mut und entlastet mich: Ich muss also nicht für alles Worte oder Erklärungen haben. Selbst Paulus schafft das nicht. Sondern er vertraut darauf, dass Gott alles in die Hand nimmt und uns zu Hilfe kommt. Er selbst also betet für mich. Gott versteht unsere Seufzer. Er ist wie ein Freund oder ein Ehepartner, der mich auch ohne Worte und ohne, dass ich mich lange erklären muss, versteht. Er ist der, der stellvertretend für mich das ausspricht, wofür ich nur noch ein Seufzen habe. Gottes Geist findet für mich Worte. Gott selbst nimmt Anteil an meinem Erleben und fängt mich dabei auf. So leidet Gott selber mit, wo ein Mensch leidet. Gott selber seufzt. Sein Geist tritt für uns ein, ja, er findet stellvertretend für uns die Worte.

Das heißt aber nicht, dass wir nun nicht mehr zu beten brauchten. Nur wo ich selber mich aufmache und die Hilfe Gottes suche, da erfahre ich auch Gottes Anteilnahme. Wo ich mich öffne, da kommt Gottes Geist mir zu Hilfe. Da brauche ich keine eigenen Worte, keine geschliffenen Gebete, sondern Gott selbst hilft mir, tröstet mich, stärkt mich. Gott weiß, wie es in meinem Innersten aussieht.

Paulus bagatellisiert das Leiden nicht, aber er stellt es in einen größeren Zusammenhang. Angesichts der Herrlichkeit und Größe Gottes erscheint all dies in einem neuen Licht: Auch wenn jetzt noch kein Sinn erkennbar wird in Gottes Wegen mit uns, haben wir doch die Hoffnung auf Erlösung. Wenige Zeilen später formuliert Paulus diesen Gedanken aus: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ (Röm 8,38-39)

So nimmt Gott uns mit hinein in sein Heil. Und es ist mir, als dürfe ich auf seinen Schoß klettern und brauchte nichts mehr zu sagen. Denn es ist alles gesagt, Gottes Geist sagt alles, was mich umtreibt, und seufzt mit mir und für mich. „Du brauchst nichts zu sagen; ich versteh dich schon!“, so höre ich ihn, werde ruhiger und bin dankbar, dass Gott wie ein Vater, wie eine Mutter ist, bei der ich Schutz suchen darf. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre uns
im Glauben ewigen Leben